

Ernst Albrecht: Wir haben die größten Chancen, wenn wir einig sind

Frage: Herr Ministerpräsident Albrecht, man hat bisher nicht den Eindruck gehabt, als ob Sie nach Bonn drängten. Trotzdem haben Sie sich zur Verfügung gestellt, obwohl doch ein massives Angebot des bayerischen Ministerpräsidenten Strauß vorlag, die Union in den nächsten Wahlkampf zu führen. Welches waren die Gründe?

Ernst Albrecht: Das ist richtig, daß ich mich nicht gedrängt habe, diese Aufgabe zu übernehmen. Aber ich bin Mitglied meiner Partei. Ich arbeite für eine politische Idee, und wenn der Bundesvorstand der Christlich Demokratischen Union mich nahezu einstimmig auffordert, diese Aufgabe zu übernehmen, dann habe ich einfach keine Möglichkeit, mich dem zu verweigern.

Frage: Welches waren die Gründe, dies noch Ende Mai über die Bühne zu ziehen, wo man doch eigentlich erwartet hätte, sowohl Sachfragen wie Personalfragen würden erst nach den Europawahlen behandelt, nicht aber vorher?

Ernst Albrecht: Das ist richtig, daß es eigentlich unsere Absicht war, erst nach der Europawahl diese Diskussion zu führen. Aber Helmut Kohl ist zu der Überzeugung gekommen, und ich glaube er hat recht, daß die Situation unhaltbar geworden war. Er wollte Handlungsfreiheit als Parteivorsitzender und natürlich auch als Fraktionsvorsitzender wiedergewinnen. Und seine Überlegung ist richtig, daß hierzu Voraussetzung war, daß er nicht selber als Person für die Aufgabe des Kanzlerkandidaten im Gespräch blieb.

Frage: Die ganze, wie es scheint verquere Situation ist doch dadurch zustande gekommen, daß ganz offensichtlich der CDU-Teil der Union ohne Konsultation mit der CSU zum Verzicht Kohls gedrängt und Ihre Kandidatur gefordert hat . . .

Ernst Albrecht: Also der CDU-Teil . . .

Frage: *Ist dieser Schritt, der von der CSU als schwerer Fehler angesehen wird, noch zu reparieren?*

Ernst Albrecht: Sie sagten, daß Helmut Kohl gedrängt worden sei von der CDU, diesen Schritt zu gehen. Das ist nicht richtig. Dies ist sein eigener Entschluß. Und ich will doch bei dieser Gelegenheit gerne sagen, daß die große Mehrheit der Mitglieder der CDU sehr wohl weiß, was dieser Mann für die Partei geleistet hat. Ich erinnere daran, daß wir das zweitbeste Wahlergebnis mit ihm als Spitzenkandidaten erzielt haben, daß wir in den sechs Jahren, in denen er den Bundesvorsitz innehatte, zum ersten Mal in der Geschichte unserer Parteien die absolute Mehrheit in der Bundesversammlung errungen haben und deshalb Karl Carstens zum Bundespräsidenten wählen konnten.

Dies ist sein eigener Entschluß gewesen, der natürlich aus einer politischen Konstellation heraus kam. Aber es ist nicht so, daß die Gremien der CDU ihn gedrängt hätten.

Frage: *Noch mal zurück zum strittigen Verfahren. Die CSU sieht es ja als überstürztes Verfahren, nicht nur als einen Formfehler an, und als eine grobe Unhöflichkeit der CDU.*

Ernst Albrecht: Ich kann das nicht ganz ernst nehmen. Denn es besteht kein Zweifel daran, und so ist es ja auch von der gesamten deutschen Öffentlichkeit empfunden worden, daß die CSU mit Billigung von Franz Josef Strauß öffentlich erklärt hat, er stünde für eine Kandidatur zur Verfügung.

Frage: *Erst nachdem am Tage der Bundespräsidentenwahl bekanntgeworden war, die CDU werde durchmarschieren.*

Ernst Albrecht: Ja, das ändert aber nichts daran, daß die CSU hier vorangegangen ist.

Aber ich halte dies alles für Kleinigkeiten. In Wahrheit geht es hier um fundamentale Prozesse der politischen Meinungsbildung. Die kommen nicht aus dem Nichts heraus. Man ist auch nicht völlig Herr des Zeitpunktes, zu dem solche Prozesse sich abspielen. Von der CDU aus gesehen konnte Helmut Kohl gar nichts anderes tun, als zunächst einmal, ehe mit der Schwesterpartei gesprochen wird, mit dem gewählten Führungsgremium seiner eigenen Partei zu sprechen. Das ist geschehen. Und nach diesem Gespräch kann mit der CSU gesprochen werden.

Wir haben ja ausdrücklich gesagt: Dies ist eine Gesprächsgrundlage, die wir im CDU-Vorstand geschaffen haben. Aber wenn man mit einem Partner sprechen will, muß man wissen, worüber man spricht, und man muß auch eine Legitimation dafür haben, man muß eine politische Mehrheit in der eigenen Partei haben für das, was man mit dem Partner besprechen will.

Frage: Herr Albrecht, Sie sagen selbst, Kohl habe das zweitbeste Ergebnis der Union erzielt. Strauß hat ein Konzept auf den Tisch gelegt, von dem er denkt, nur so könne die nächste Bundestagswahl gewonnen werden. Entweder sollen die beiden C-Parteien getrennt marschieren, unter seiner Führung versteht sich, oder die Parteienlandschaft müsse verändert werden, wieder von ihm inspiriert. Er hat im Augenblick wohl die Bürgerpartei von Herrn Fredersdorf als Mitmarschierer im Auge. Wie wollen Sie a) das hohe Ergebnis von Kohl einstellen und b) es übertreffen, denn auch Sie wollen ja gewinnen!

Ernst Albrecht: Ich bin davon überzeugt, daß wir die größten Chancen haben, wenn wir als CDU und CSU einig in den Wahlkampf gehen. Alle demoskopischen Untersuchungen der letzten zwei Jahre zeigen uns: Wir hätten noch besser abgeschnitten, wenn wir nicht ständig diese Streitigkeiten zwischen CDU und CSU, und zum Teil auch innerhalb der CDU, gehabt hätten. Dies ist die erste Voraussetzung für einen Erfolg.

Zweitens: Rechts von der CDU/CSU ist kein nennenswertes Wählerpotential. Wählerpotential für uns ist nur in der Mitte. Es wird darauf ankommen, daß Wähler, die prinzipiell für uns erreichbar sind, aber von uns bisher nicht genügend angesprochen werden konnten, für die Union gewonnen werden. Das sind weitere Teile der Arbeitnehmerschaft, insbesondere der Facharbeiterchaft, das sind die berufstätigen Frauen; die Hausfrauen, die Mütter, die zu Hause sich um ihre Kinder kümmern, wählen uns ohnehin. Aber wir haben bisher noch nicht vermocht, den berufstätigen Frauen deutlich zu machen, daß wir ihnen eine reale Wahlmöglichkeit zwischen Berufstätigkeit und Mutterschaft geben wollen, etwa indem wir die Teilzeitarbeit fördern, indem wir das Familiengeld in Vorschlag gebracht haben, indem wir die Idee der Partnerrente in die Diskussion gebracht haben und anderes mehr.

Und es geht um die liberalen kritischen Wechselwähler, die von Wahl zu Wahl sich neu entscheiden. Diese Wähler hat die CDU Niedersachsens in einem erstaunlichen Maße in der letzten Landtagswahl gewinnen können. Und wenn uns das auf Bundesebene gelingt, dann könnte dies allein schon die Mehrheit bedeuten.

Frage: *Nach klassischer Definition würde das heißen, die CDU/CSU muß sich nach links orientieren?*

Ernst Albrecht: Ich würde sagen weiter zur Mitte. Denn es ist die Mitte der deutschen Politik. Es ist nicht das linke Spektrum. Ich würde es nicht für richtig halten, und ich halte es auch für erfolglos, wollte man es nun mit rein taktischen Maßnahmen versuchen, etwa indem man versuchte, eine völlig unbedeutende Gruppierung, die höchst diffus zusammengesetzt ist, wie etwa die Bürgerpartei, über die Hürde unseres Wahlgesetzes zu bringen, in der Hoffnung, daß man damit dann eine Mehrheit hat. Ich halte es für entscheidend wichtig, daß unsere Wähler nicht den Eindruck gewinnen, als sollte die Mehrheit durch manipulative Maßnahmen erreicht werden.

Aus: „Der Spiegel“, Nr. 23 vom 4. Juni 1979